

NADEL IM HEUHAUFEN

Unter den Anbietern digitaler Informationen ist **polit-X der alte Hase. p&k sprach mit Geschäftsführer Heiko Schnitzler, wie er Politikprofis das Leben leichter machen will**

Herr Schnitzler, warum gibt es **polit-X**?

Bevor ich Polit-X 2006 gegründet habe, war ich Partner in einer Agentur für Public Affairs. Damals gab es von den Plenarsitzungen auf der Homepage des Bundestags eine PDF-Datei, die zwei Wochen später im Bundesverlagsanzeiger „nochmal“ veröffentlicht wurde. Man wusste nie: Was gibt es eigentlich in welchem Datenformat? Ich habe deshalb den Newsletter „Parlamentsdrucksachen AKTUELL“ gegründet, um da einen Überblick zu geben. Daraus hat sich letztlich Polit-X entwickelt.

Was bringt es, Dokumente zu digitalisieren?

Die Suche nach Stich- bzw. Schlagwörtern ist aus meiner Sicht das Haupttasset. Nicht nur mit Bundestagsdrucksachen, sondern mit Quellen aus der EU, aus Länderparlamenten, Ausschüssen, Verbänden und Social Media greift Polit-X mittlerweile auf knapp 1.000 Quellen zu. Weil Datensammeln aber allein noch keine große Kunst ist, haben wir Analysefunktionen entwickelt. Mit ihnen lässt sich herausfinden, welche Abgeordneten sich für welche Themen interessieren, was sie in ihren Reden postulieren, welche Anfragen sie stellen und sogar, was sie dazu auf Twitter posten. Unsere Daten basieren auf öffentlichen Originalquellen, von denen wir explizit den Urheber nennen können. Das ist uns wichtig.

Nutzen Politikprofis nicht einfach Kontakte?

Persönliche Netzwerke sind und bleiben wichtig. Jedoch sind wir es, die in der Flut von Dokumenten die Nadel im Heuhaufen finden. Mehr noch: wir erkennen Trends sehr zuverlässig und machen diese effektiv nutzbar. Warum soll ein erfahrener Politikprofi Akten und Dokumente schubsen, wenn er stattdessen Gespräche führen oder Reden halten kann? Beim Lobbyisten-Wettbewerb, wer zuerst welchen Referentenentwurf hat, machen wir gar nicht erst mit. Wir sorgen dafür, dass immer alles verfügbar ist.

Gibt es Unterschiede zwischen der EU und Deutschland?

Die EU hat ihre digitale Dokumentation vor einiger Zeit komplett erneuert. Dort haben alle Dokumente eines Gesetzgebungsprozesses eine ID. Der Bundestag vergibt

hingegen fortlaufende Nummern für seine Drucksachen. Die thematische Zusammengehörigkeit von Dokumenten geht dadurch verloren. Unser Tool ordnet Themen den Stakeholdern zu. In den Bundesländern herrscht teilweise sogar richtiges Chaos. Beispielsweise sind viele der Dokumente aus Hessen nicht maschinenlesbar. Die drucken die Dokumente aus und stellen sie als gescannte Bilder ins Netz. Niemand kann da überhaupt etwas finden. Wir lassen dann wenn nötig automatisch eine Texterkennung drüberlaufen, so wird es überhaupt erst möglich, diese zu durchsuchen.

Was bringt es mir konkret, nach Begriffen in Dokumenten zu suchen?

Durch unsere Verknüpfung von offiziellen Dokumenten mit Social-Media-Posts kann ich Stakeholder identifizieren, die für meinen Bereich wichtig sind, wir nennen das Smart-Data-Analyse. Wir bieten auch an, Gruppen relevanter Personen zu monitoren, zum Beispiel alle Mitglieder eines bestimmten Ausschusses. Aber man kann sich auch eigene Gruppen von Stakeholdern zusammenstellen.

Verbände kennen ihren Bereich doch gut genug.

Es reicht heute längst nicht mehr, nur über das eigene Fachgebiet im Bilde zu sein. Ein sehr plakatives Beispiel kenne ich aus einem Verband, der sich mit

Spielwaren beschäftigt. Der ist durch uns mal auf einen Regulierungsentwurf aus dem Verteidigungsministerium gestoßen, der für ihn sehr wichtig war. Da ging es um Drohnen und Dinge wie Überflugrechte. Das hatten die damals gar nicht auf dem Schirm. Die waren komplett in ihrer Spielzeugwelt mit den dort klassischen Fragen.

Veröffentlichen Ministerien unterschiedlich?

Ja. Im Gesetzgebungsprozess kommt nach dem Referentenentwurf die Anhörung und dann die Kabinettsvorlage, die ins Parlament wandert. Manche Ministerien veröffentlichen die Dokumente frühzeitig, so dass die Verbände noch rechtzeitig reagieren können. Sie entscheiden selbst, welche Verbände sie einbinden und welche nicht. Manche Ministerien veröffentlichen erst später den finalen Entwurf fürs Kabinett nach der Ressort-Abstimmung. So kann niemand mehr Einfluss nehmen, was die Verbände meist ärgert. Wir hatten mal eine Veröffentlichung einer Kabinettsvorlage zwischen Weihnachten mit Frist zur Stellungnahme bis zum 6. Januar. Da war der ganze Betrieb natürlich im Tiefschlaf. Wir allerdings nicht. Ein solches Vorgehen wurde schon häufig kritisiert. Verbände haben manchmal nur zwei bis drei Tage Zeit, zu reagieren. Die Bundesregierung hat sinngemäß gesagt, es sei ihre Sache, wie viel Zeit sie den Verbänden dazu gebe.

Das Interview führte Konrad Göke.

